

**Jahrestagung der
Internationalen Gesellschaft für Theologische Mediävistik (IGTM)**
17./18. Juni 2022, Ludwig-Maximilians-Universität München

Honorius Augustodunensis Ein frühmittelalterlicher Bestsellerautor zwischen Originalität und Wirkung



UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 359, *Lucidarius*, Straßburg 1420, fol. 66r
(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gaelic_Poet.jpg)

Wissenschaftliche Leitung und Organisation:

Dr. Paul Hellmeier OP, Prof. Dr. Isabelle Mandrella, Prof. Dr. Martin Thurner
Martin-Grabmann-Forschungsinstitut für mittelalterliche Theologie und Philosophie,
Katholisch-Theologische Fakultät, LMU München

Von Honorius Augustodunensis, der zwischen dem Ende des 11. und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts tätig war, kennen wir nicht einmal den richtigen Namen, da die Bedeutung des Toponyms unklar ist. Über sein Leben ist wenig bekannt. Wir wissen, dass er in den Jahren, in denen er die meisten Werke schrieb, im süddeutschen Raum, vermutlich in Regensburg, lebte. Zu den knappen Nachrichten über sein Leben gesellt sich ein ausgesprochen unbefriedigender Zustand der Editionen: Um die vielen Werke des Honorius zu lesen, muss man hauptsächlich auf Band 172 von Mignes *Patrologia Latina* zurückgreifen.

Honorius war jedoch nicht nur ein äußerst produktiver Autor, seine Texte waren auch weit verbreitet und wurden viel gelesen. Unter den wenigen Werken, für die eine kritische Ausgabe vorliegt, finden wir das *Elucidarium* (auch *Lucidarius*), eine in Fragen und Antworten von Meister und Schüler organisierte Exposition des christlichen Glaubens, von der Valerie Flint mehr als 330 Manuskripte zählte. Die prägnante und effiziente Darlegung des Glaubens, die das *Elucidarium* auszeichnet, hat dem Text großen Erfolg beschert, wovon nicht zuletzt mehrere Übersetzungen in verschiedene Volkssprachen zeugen. Das *Elucidarium* ist jedoch nicht das einzige Werk des Honorius mit einer weiten Verbreitung. Für ihre Ausgabe des Kommentars zum Hohelied identifizierte Flint etwa 90 Manuskripte, inzwischen ergab eine erneute Überprüfung von Rossana Guglielmetti aber eine Zahl von ca. 150 Handschriften. Dieser Zuwachs könnte darauf hinweisen, dass es auch von anderen Werken des Honorius noch deutlich mehr Handschriften gibt als bisher bekannt. Große Zuwächse könnte es auch bei der ohnehin schon sehr gut bezeugten Predigtsammlung des *Speculum ecclesiae* (für Flint über 70 Handschriften) und bei der Liturgieabhandlung *Gemma animae* (über 50) geben. Sehr hoch ist auch die Zahl der Zeugen eines weiteren wichtigen und bereits edierten Werkes, nämlich der *Imago mundi* (über 110). Dies sind außergewöhnlich hohe Zahlen, die in Staunen und in Unruhe versetzen, wenn man bedenkt, dass der Autor kaum erforscht ist und dass die meisten seiner Werke immer noch auf eine kritische Edition warten.

Doch nicht nur die quantitativen Daten drängen dazu, Honorius und sein Schrifttum weiter zu untersuchen. Tatsächlich treten die verschiedenen Elemente der geistigen Atmosphäre, die so berühmte Autoren wie Hildegard von Bingen, Rupert von Deutz, Otto von Freising, Gerhoch von Reichersberg, u.v.a. hervorbrachte und in der auch Hugo von St. Viktor seine Ausbildung erhielt, in Honorius besonders deutlich hervor. Zu diesen charakteristischen Elementen gehören neben der theologischen Lesart der Geschichte und der Auslegung der Heiligen Schrift nach Paradigmen mit starker symbolischer Dichte auch das philosophische Interesse an den Werken des Pseudo-Dionysius und seiner Interpreten. Unter diesen Interpreten nimmt Johannes Scotus Eriugena eine besondere Rolle ein. Ein ganzes Werk des Honorius, die *Clavis Physicae*, ist in Wirklichkeit eine Epitome des *Periphyseon* von Eriugena.

Auch in den übrigen Werken des Honorius finden sich häufig präzise Spuren, wenn nicht sogar der klare und strukturierende Abdruck von Eriugenas Spekulationen. Neben dem großen Iren steht Honorius noch ein anderer Autor besonders nahe, nämlich Anselm von Canterbury. Selbst wenn Honorius kein direkter Schüler Anselms gewesen sein sollte, so scheint er doch gerade um die Jahrhundertwende engen Kontakt mit Anselms Schule gepflegt zu haben.

Ebenso interessant wie das Panorama der Quellen des Honorius erscheint auch sein Einfluss auf spätere Autoren. Abgesehen von der außerordentlich breiten Wirkungsgeschichte des *Elucidarium* finden wir unter den Lesern des Honorius – insbesondere unter den späteren deutschen Autoren – Persönlichkeiten ersten Ranges wie Albert den Großen, Berthold von Moosburg und Nicolaus Cusanus.

Honorius kommt das Verdienst zu, verschiedenste philosophische und theologische Probleme und Themen behandelt zu haben. Unter seinen innovativen Lösungen ragen einige besonders hervor. Beispielsweise ist Honorius im 12. Jahrhundert der klarste Vertreter der Lehre von der

„bedingungslosen Inkarnation“, d.h. der Lehre, wonach Christus Mensch geworden wäre, selbst wenn Adam nicht gesündigt hätte. Ferner ist Honorius' *Speculum Ecclesiae* die erste mittelalterliche Predigtsammlung für den didaktischen Gebrauch. Seine Standpunkte zur Vorwegnahme der Ereignisse der Endzeit sind gänzlich neu hinsichtlich der den Juden zugeschriebenen positiven Rolle in der endgültigen Konfrontation mit dem Antichristen. Das Werk *Imago mundi* ist ein bedeutendes Beispiel für die geographischen Vorstellungen jener Zeit. Die Stellung des Honorius im Konflikt zwischen *sacerdotium* und *imperium* macht ihn zu einem wichtigen Zeugen einer historischen Konstellation von kaum zu überschätzender politischer Bedeutung.

Intensiv beschäftigt sich Honorius auch mit dem Thema des freien Willens. Seine Stellungnahmen, besonders im *Inevitabile*, eröffnen einerseits Einblicke in seine Quellen und deren Verarbeitung und belegen andererseits einen beachtlichen Ausarbeitungsgrad des Problems. Bemerkenswert ist schließlich, wie bei Honorius die theologische Kultur seiner Zeit, insbesondere das Interesse an der Apokalyptik und vor allem an der Geschichtstheologie, mit dem Willen zur Spekulation auf der Grundlage der *ratio* und zur metaphysischen Analyse koexistiert. Hier stellt sich die Frage nach der inneren Einheit und Zuordnungslogik der verschiedenartigen theologischen und philosophischen Dimensionen seines Denkens.

Angesichts all dieser Themen, Fragestellungen, historischen Bezüge und Entwicklungslinien dürfte klar sein, dass eine einzige Tagung die Bedeutung dieses viel zu lange vernachlässigten Autors keineswegs erschöpfend oder gar abschließend untersuchen kann. Wir wollen jedoch einen Impuls geben und eine Grundlage für andere schaffen, die die Arbeit fortsetzen können. In dieser Richtung haben wir uns entschieden, das Programm in vier Themenbereiche zu gliedern:

1. Einführung in Honorius und seine Werke (Biographie, Stand der Ausgaben, Handschriftenüberlieferung).
2. Systematische Kontexte seines Denkens (Anthropologie, Willensfreiheit, Zeitproblem, Apokalyptik, Geographie, symbolische Lesart der Wirklichkeit, Exegese, Christologie, Ekklesiologie).
3. Die Quellen (v.a. Eriugena, Anselm).
4. Der theologische Streit und das Erbe (Honorius und die Theologie im deutschen Raum im 12. Jahrhundert, „Deutscher Symbolismus“, Rupert von Deutz, Hildegard von Bingen, Hugo von St. Viktor, Albert der Große, Berthold von Moosburg, Nicolaus Cusanus, die Übersetzungen in Volkssprachen).

Wir erbitten Ihre Themenvorschläge zusammen mit einem Abstract von ca. 1 Seite bis zum 15. November 2021 per E-Mail an isabelle.mandrella@lmu.de

Die Tagung soll nach Möglichkeit in Präsenz stattfinden. Die Reise- und Unterbringungskosten der Referentinnen und Referenten werden selbstverständlich übernommen. Wir freuen uns auf Ihre Ideen!